

Predigt am 05.07.26

Thema: Zwei Welten

Das passt einfach nicht zusammen

Liebe Schwestern und Brüder!

Das passt einfach nicht zusammen! - immer wieder begegnen uns im Leben Dinge, die wir in unserem Denken einfach nicht zusammenbringen. Es sind Situationen und Sachverhalte, die so unterschiedlich oder gar gegensätzlich sind, dass es nicht möglich ist, sie in einem Atemzug zu nennen. Der Verstand weigert sich, einen Zusammenhang herzustellen – es passt einfach nicht zusammen, egal wie man es dreht und wendet. Ein Beispiel: jedes Mal, wenn ich die Werbung von vegetarischer Wurst oder von Fleisch sehe, bekomme ich im Kopf einen Knoten – es passt einfach nicht zusammen, die Bezeichnung Wurst oder Fleisch in einem Satz mit vegetarisch. Man hat ganz bestimmte Vorstellungen natürlich, Fleisch- und Wurstprodukte kommen vom Tier und wachsen nicht am Baum. Ein Werbung wirbt sogar mit dem „vegetarischen Metzger“ – was schlachtet der denn? Es gibt auch die Dinge, die auf den ersten Blick unvereinbar scheinen, aber bei genauerer Betrachtung lassen sich doch Verbindungen herstellen. Auch hier ein Beispiel: die Kombination von süß und salzig, bzw. scharf – das kann ich mir nicht vorstellen, entweder – oder, aber nicht zusammen. Und doch wird man eines besseren belehrt, wenn es einmal versucht, sich darauf einlässt. Erdbeeren und schwarzer Pfeffer: Die Schärfe des Pfeffers hebt die Süße und das Aroma der Erdbeere auf ein neues Level. Scheinbar unpassend und doch nicht. Manchmal muss man über das Offensichtliche hinausschauen, etwas wagen.

Ist das ein König?

In den Texten des heutigen Sonntags begegnen uns auch solch scheinbar paradoxe Dinge, die wir in unserem Denken und Empfinden etwas anders angelegt haben. So ging es wohl auch den Zuhörern in der Entstehungszeit dieser Texte. Die Lesung aus Alten Testament, dem Buch des Propheten Sacharja kündigt einen König an, der für Recht und Ordnung sorgen soll. Und dann: er reitet auf einem Esel, er ist demütig. Was soll das bitte für ein König sein? Was soll dieser Herrscher erreichen können? Das ursprüngliche hebräische Wort, das hier mit „demütig“ übersetzt wird, bedeutet eigentlich „arm, unterdrückt, elend“. Das wird ja immer besser und passt immer weniger zusammen. Der Prophet Sacharja zeichnet somit ein überraschendes Bild. Er spricht von einem König, auf den das Volk voller Hoffnung wartet. Doch dieser König entspricht überhaupt nicht den Erwartungen seiner Zeit. Damals ritten Könige auf prächtigen Pferden in ihre Städte ein. Pferde waren Zeichen militärischer Stärke. Streitwagen, Waffen und Heere gehörten selbstverständlich dazu. Ein mächtiger Herrscher musste Eindruck machen. Doch Sacharja sagt: "Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel." Ein Esel! Kein Kriegspferd. Kein Triumphzug. Kein Machtsymbol. Hier prallen zwei Welten von Herrschaft aufeinander. Die eine Welt sagt: Macht schafft Frieden. Die andere Welt sagt: Friede entsteht dort, wo Macht auf Gewalt verzichtet. Sacharja geht sogar noch weiter. Der kommende König wird die Streitwagen vernichten und den Frieden verkünden. Nicht weil er militärisch stärker wäre, sondern weil Gottes Friede tiefer reicht als jede menschliche Gewalt. Könnte sich lohnen, sich darauf einzulassen.

Lass dich auf Gott ein

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch im heutigen Evangelium treffen irgendwie zwei Welten aufeinander. Jesus beginnt mit den Worten: "Ich preise dich, Vater, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast." Das klingt zunächst ein wenig provozierend. Sind Wissen und Bildung plötzlich nichts mehr wert? Nein. Jesus spricht hier nicht vom Intellekt, sondern von einer Haltung. Es gibt Menschen, die meinen, sie hätten Gott verstanden. Sie ordnen ihn in ihre Vorstellungen ein. Sie wissen scheinbar genau, wer Gott ist und wie er handeln müsste. Und dann gibt es Menschen, die sich von Gott überraschen lassen. Menschen, die ihre Grenzen kennen. Menschen, die nicht alles erklären können und deshalb offen bleiben. Auch hier stehen sich zwei Welten gegenüber. Die eine meint: Ich habe Gott im Griff. Die andere sagt: Ich lasse mich von Gott finden und an seiner Hand führen. Wer das in seinem Leben tut, der wird Kraft finden in seiner Mühsal und in seinen Lasten, der kann Ruhe finden für seine Seele, sein Herz und seinen Geist. Unsere Welt sagt häufig: Du bist das, was du leistest. Du musst funktionieren. Du musst dich beweisen. Du musst dein Glück selbst schmieden. Viele Menschen tragen deshalb schwere Lasten. Nicht nur die Arbeit, sondern den Druck, immer perfekt sein zu müssen. Immer erreichbar. Immer erfolgreich. Immer stark. Viele kennen dieses Gefühl, nie genug zu sein. Mitten hinein spricht Jesus: "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." Was für ein Gegensatz! Die Welt sagt: Streng dich mehr an. Jesus sagt: Komm erst einmal zu mir, denn was ich dir zumute – das Joch, das ist dir auflege, kannst du tragen, mach dir keine Sorgen.

Gottes Welt in unserer Welt

Liebe Schwestern und Brüder!

Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Herausforderung dieser beiden Schrifttexte. Nicht nur damals treffen zwei Welten aufeinander. Sie begegnen sich jeden Tag auch in unserem Herzen. Wenn wir Konflikte erleben: Setzen wir auf Durchsetzung oder auf Versöhnung? Wenn wir Erfolg suchen: Definieren wir unseren Wert über Leistung oder über unsere Würde als Kinder Gottes? Wenn wir scheitern: Verurteilen wir uns selbst oder vertrauen wir darauf, dass Gott uns trägt? Wenn wir Macht haben: Nutzen wir sie, um andere klein zu machen – oder um sie aufzurichten? Jesus entscheidet sich bewusst, er hätte die Maßstäbe dieser Welt übernehmen können. Er hätte Menschen mit Macht beeindrucken können. Er hätte Gewalt mit Gewalt beantworten können. Nichts davon tut er. Er wählt den Weg der Sanftmut statt der Einschüchterung. Den Weg der Einladung statt des Zwangs. Den Weg des Kreuzes statt des Thrones. Darin zeigt sich Gottes Welt. Sie wirkt oft schwach. Aber gerade in dieser scheinbaren Schwäche liegt ihre Kraft. Denn Gewalt kann Menschen unterwerfen, Liebe kann Menschen verwandeln. Die beiden Lesungen stellen uns heute vor eine Entscheidung. Zwischen zwei Welten. Zwischen zwei Vorstellungen vom Menschen. Zwischen zwei Bildern von Gott. Die Welt sagt: Sei stark, dann wirst du leben. Jesus sagt: Vertraue mir, dann wirst du Frieden finden. Die Welt sagt: Du musst alles allein schaffen. Jesus sagt: Komm zu mir. Ich trage mit dir. In Jesu Einstellung offenbart sich die wahre Macht Gottes: eine Macht, die nicht zerstört, sondern heilt; nicht beherrscht, sondern dient; nicht Angst verbreitet, sondern Frieden. Lassen wir diese göttliche Welt ein Teil unserer sein. Amen.